

Volk's- & Anzeigebblatt.

Erscheint
Dienstag, Donnerstag, & Samstag
Abonnementspreis:
vierteljährlich

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Einrückungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.

bei der Expedition 90 Pfennig,
durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

Nro. 5. Winnenden, Samstag den 10. Januar 1885. 37. Jahrg.

Anzeigen die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Vormittag 11 Uhr
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden.

Bekanntmachung.

Betreffend die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle.

Auf Grund des Reichsmilitärgesetzes und der deutschen Wehr-Ordnung I. §§. 43. ff. wird Folgendes bekannt gemacht:

I. Zum Zweck der Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle haben sich in der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar 1885

bei der Ortsbehörde zu melden:

1) alle im Kalenderjahr 1865 geborenen und daher mit dem Beginn des Jahres 1885 in das militärpflichtige Alter eingetretenen jungen Männer, welche dem deutschen Reiche angehören (einschließlich derjenigen, welche die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Dienst erlangt haben.)

Diese haben bei der Anmeldung ihr **Geburtszeugniß** vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht in ihrem Geburtsorte selbst erfolgt.

2) alle Militärpflichtigen früherer Altersklassen und zwar solange bis eine entgeltliche Entscheidung über ihre Dienstpflicht erfolgt. Dazu gehören insbesondere die wegen zeitiger Ausschließungsgründe, wegen zeitiger Untauglichkeit in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse oder als überzählig Zurückgestellten.

Diese Anmeldepflichtigen haben bei der Anmeldung den im ersten Militärpflichtjahr erhaltenen **Soofungschein** vorzulegen und etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes zc. dabei anzuzeigen.)

Befreit von der Wiederholung der Anmeldung sind nur diejenigen Militärpflichtigen, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden ausdrücklich hievon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt worden sind.

3) **Eingewanderte**, bei früheren Aushebungen übergangene zc. (R.-M.-G. §. 11), welche im militärpflichtigen Alter stehen.

II. Die Anmeldung hat bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes zu erfolgen, an welchem der Militärpflichtige seinen **dauernden Aufenthalt** hat.

Als dauernder Aufenthalt gilt jeder nicht bloß vorübergehende Aufenthalt, ohne Rücksicht darauf ob er von bestimmter oder unbestimmter Dauer ist. Daher haben sich **Haus- und Wirthschaftsbeamte, Handlungsgehilfen, Gewerbegehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Dienstboten** und in ähnlichen Verhältnissen lebende Personen an dem Ort zur Rekrutirungs-Stammrolle anzumelden, wo sie in

Diensten stehen, es wäre denn, daß sie nur Tags über wegen ihres Dienstes dahin kommen und an einem andern Orte ihre Wohnung (oder Schlafstelle) haben, in welchem Falle sie an dem letzteren Orte sich anzumelden haben.

Studirende, Gymnasisten, und Zöglinge anderer Lehranstalten haben sich an dem Ort der Lehranstalt anzumelden, der sie angehören, ausgenommen den Fall, daß sie ihre Wohnung in einem andern Orte haben, von welchem aus sie die Lehranstalt besuchen.

Wer innerhalb des Reichsgebiets keinen dauernden Aufenthalt hat, hat sich bei der Ortsbehörde seines **Wohnsitzes**, das heißt desjenigen Ortes anzumelden, an welchem sein, oder sofern er noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet.

Wer innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthalt, noch einen Wohnsitz hat, hat sich in seinem **Geburtsort**, und wenn der Geburtsort im Ausland liegt, in demjenigen Ort zur Stammrolle anzumelden, an welchem die Eltern oder Familienhäupter den **letzten Wohnsitz** hatten.

III. Sind Militärpflichtige von dem Ort an welchem sie sich nach Nro. II. zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute zc.) so haben ihre **Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod-, oder Fabrikherren** die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

IV. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem andern Aushebungsbezirk oder Musterungsbezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, **spätestens innerhalb dreier Tage** zu melden.

V. Die Versäumung der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht; ebensowenig entbindet unterlassene Anmeldung zur Stammrolle von der Gestellungspflicht, d. h. von der Verpflichtung in den von den Ersatzbehörden anberaumten Terminen zu erscheinen.

VI. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Winnenden, den 5. Januar 1885.

Stadtschultheißenamt.

Winnenden.

Im Wege der

Zwangsversteigerung

wird durch den Gerichtsvollzieher in der Wohnung des

Photograph Weber

nächsten

Donnerstag Nachmittags 1 Uhr der kleinere photographische Apparat sammt Kammerath an den Meistbietenden verkauft.

Wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Gerichtsvollzieher Mast.

Feuerwehr Winnenden.

Nächsten Sonntag den 11 d. M. Abends 7 Uhr

Feuerwehr Versammlung

bei Restaurateur Pfäbler, Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

D. B.



Winnenden.



Turnversammlung

Heute Samstag Abend 8 Uhr

bei **Sälzle z. Bad.**

Winnenden

Mädchen,

welche das Maschinen- und Weisnähen erlernen wollen, können eintreten bei

Frau Junker,

wohnhaft bei Herrn Werkmeister **Strämer.**

Winnenden.

Ungefähr 30 Ctr.

Heu und Stroh

hat zu verkaufen

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

10 Wagen guten

Kuhdung

kauft **Wer sagt die Redaktion.**

Winnenden.

Kosthaus-Gesuch

für einen Knaben von 6 und für ein Mädchen von 10 Jahren; ebenso für den 64 Jahre alten Jakob Schäfer.

Anträge wollen längstens bis 17. dieses gemacht werden bei

Armenpfleger F. Frits.

Es sind

2000—3000 Mt.

Privat Geld auf genügende Sicherheit sogleich auszuleihen, und werden solche auch in kleineren Posten abgegeben.

Von wem? sagt die Redaktion.

Gichenstammholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 14. Januar Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus in Winnenden 325 Stk. mit 462 Fm. und zwar aus:

	I.	II.	III.	IV. Classe.
Königsbronn:	9 Stk. mit 3,07 Fm.	8,63 Fm.	4,10 Fm.	— Fm.
Stiftswald:	16 " " 4,88 "	5,86 "	2,10 "	1,52 "
Braversberg:	31 " " 2,65 "	4,81 "	10,40 "	4,70 "
Zwerenberg:	32 " " 14,04 "	7,19 "	8,12 "	3,05 "
Hardt:	172 " " 33,03 "	82,68 "	96,92 "	26,78 "
Hochbergerwald:	65 " " 78,28 "	39,44 "	13,63 "	6,54 "
325 Stk.	135,95 "	148,61 "	135,27 "	42,59 "

ferner aus dem Hochbergerwald: 1 Esche 0,36 Fm., 1 Linde 0,62 Fm.

Revier Reichenberg.

Fichtenstangen-Verkauf.

Am Freitag den 16. Januar Nachmittags 2 Uhr im Einhorn in Oppenweiler aus Rohrbach, Abth. Neuerschlag, Gulenberg, Abth.

Mas holder und Badwies: Hopsenstangen: 1680 I. Cl., 790 II. Cl., 20 III. Cl., 2120 IV. und 2150 V. Cl., Reb- und Bohnen-Stecken 1090 Stk.

Der Forstwärter Straub in Oppenweiler ist am Verkaufstag von Morgens 8 Uhr an zum Vorzeigen der Stangen bereit.

Breuningsweiler.

Güterverkauf.

Montag den 12. ds. Mts.
Mittags 1 Uhr

verkauft

Samuel Bauer aus Dehringen, auf dem Rathhaus dahier. „Das sämtliche Anwesen des Joh. Payer zahlbar in 8 Jahreszielen worunter auch

Markung Winnenden

29 Ar. 62 M. Wiesen in Bangert
22 " 28 " " " "
10 " 77 " " " "

Liebhaber sind eingeladen

Breuningsweiler den 8. Jan. 1885.

Schultzeiß
Schäfer.

Revier Unterweiffach.

Hopsenstangen-Verkauf.

Am Samstag den 17. Januar



Morgens 9 Uhr in der Krone in Sechselberg aus Ochsenhan, Abth. Häule, Gehrlé und Langer-

sumpf: 2 Stk. Langholz IV. und 50 Stk. dto. V. Cl., 50 stärkere Verbstangen, sichte ne Hopsenstangen: 470 I. 610 II. 120 III. 630 IV. und 760 V. Cl.; tannene Hopsenstangen: 110 I. 220 II, 80 III., 170 IV. und 440 V. Cl.; 110 Reistangen 4—5 m. lang, Km: 7 forchene Roller und 35 dto. Brügel

Abfuhr sehr gut.

Morgen Sonntag

Bockbraten

bei Metzger Widmann.

Winnenden.

Besonders zu beachten! Weberzieher.

Sämmtliche fertige Winterüberzieher und Zoppen werden, um damit zu räumen, um den Stoffwerth abgegeben.

Achtungsvollst

A. Breitenbach.

Tagesberichte.

Berlin, 6. Jan. (Der Kaiser) hat das Neujahrsglückwunschsreiben des Magistrats wie folgt beantwortet: Durch die Adresse, welche der Magistrat aus Anlaß des Jahreswechsels an Mich gerichtet hat, bin Ich wiederum hoch erfreut worden. Ihre Glückwünsche zum neuen Jahre, welche Mir an diesem Zeitabschnitt zum Bedürfnis geworden sind, haben darin einen warmen Ausdruck gefunden. Ich fühle Mich gedrungen, sie mit dem aufrichtigsten Dank zu erwiedern. Mit ungetrübtem Blick schaue Ich in das vergangene Jahr zurück, das sich in Meinem Hause und für das gesammte Land als ein gesegnetes erwiesen hat. Wie ich des Allmächtigen Gnade preise, welche die Kaiserin, meine Gemahlin mit neuer Stärke zu fernern Wirken ausrüstet, so erkenne Ich dankerfüllt an Mir selbst das Walten der göttlichen Vorsehung, welche mich

an meinem Lebensabend durch Erhaltung Meiner Kräfte zu pflichttreuer Ausübung des fürstlichen Berufes befähigt. Wenn Ich darin selbst Anstrengungen und Beschwerden nicht scheue, finde Ich außer der eigenen Befriedigung, welche jede ernste Arbeit im Vollbringen gewährt, die Ermuthigung dazu in dem Bewußtsein, daß sie der Förderung nationaler Wohlfahrt gewidmet sind, und durch die Treue und Liebe Meines Volkes reich vergolten werden. Getragen von solchem Vertrauen, gereicht es Mir zur besonderen Freude, daß meine Bemühungen um die Befestigung des Friedens durch die persönliche Begegnung mit den beiden Herrschern unserer großen Nachbarstaaten von glücklichem Erfolge gewesen sind. In der Bürgschaft des äußeren Friedens liegt zugleich die Gewähr für eine segensreiche Entwicklung der inneren Verhältnisse. Bei der Lösung dieser zwar umfassenden, aber auch dankbaren Aufgabe wird der Magistrat in der Für-

Für Feuer- Holz- etc.-Arbeiter
empfehle Filzstiefel mit Lederbesatz und Holzsohlen als billigste, dauerhafteste und wärmste Fußbekleidung, sowie sämtliche Winterschuhe und Stiefeln wegen vorgerückter Session zum Selbstkostenpreis bei

Schuhmacher Eckert.

Winnenden.

500 Mark

welche längere Zeit stehen gelassen werden können, sind sogleich zu 4 1/2% auszuleihen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ein jüngeres

Dienstmädchen

wird bis Lichtmeß in eine kleine geordnete Haushaltung gesucht.

Zu erfragen bei der Redaktion ds. Bl.

Winnenden.

Der

Kapitalisten-Verein

in Stuttgart kündigt seine 4 1/2%igen Vereinscheine und Pfandbriefe zur Umwandlung derselben in 4% in der Zeit vom 3.—31. Januar d. J. und besorgt die Vermittlung unter gleichen Bedingungen wie die Bank gegen Portoantheil-Vergütung.

Julius Fink.

Winnenden.

Unterzeichnete ist gefonnen ihr Grundstück in den Schweifheimer Wiesen 41 ar 32 m haltend zu verkaufen. Liebhaber werden auf

Donnerstag den 15. ds. Mts.

Abends 8 Uhr

zu Chr. Hillt am Bahnhof freundlich eingeladen.

A. Sommer's Ww.

Winnenden

Für einen soliden Weingärtner im Remsthal suche ich bis Lichtmeß 2000 M:

Krautter, Sattler.

Kothe's Zahnwasser

wegen seiner vielen guten Eigenschaften gegen Zahnschmerzen etc., allgemein bekannt, empfiehlt, à Flasche 60 Pfg. Joh. Georg Kothe Nachf. Berlin S. In Winnenden nur echt bei Apotheke Franz Schmid.

sorge für die zunehmenden Erfordernisse der Reichshauptstadt nicht zurückbleiben. Ich werde sein Bestreben, das gemeinsame Interesse der Mitbürger zu fördern und mit besserer Hand für das vielgestaltete Gemeinwesen Berlins neue, durchgreifende Einrichtungen zu treffen, stets mit dem lebhaftesten Antheil begleiten. Berlin, 5. Jan. 1885. gez. Wilhelm.

Paris, 5. Jan. Ueber den neuen französischen Kriegsminister geht der „Straßburger Post“ von ihrem Pariser Korrespondenten nachstehende Charakterschilderung zu: Der neue Kriegsminister General Lewal ist ein in der Wölle gefärbter „Reformator“ in dessen Kopfe eine vollständige Umschmelzung der Heeresorganisation brodelte. Schon im Jahre 1883 war ihm die Leitung des Kriegsministeriums angeboten worden; aber sein damaliges Programm wurde für allzu gewagt gehalten. Seitdem hat er wohl die Wahrheit des

Sprichworts eingesehen, daß denjenigen, welcher das Herkommen zu brechen versucht, das Herkommen bricht, und hat Wasser in seinen Wein gethan. General Lewal hat also jetzt versprochen, nicht bei allem, was seit 1871 geschafft worden ist, das unterste zu oberst zu kehren; aber er bleibt doch immer der Mann der taktischen und strategischen Studien, als welcher er im ganzen Heere bekannt ist. Zunächst wird er unzweifelhaft diese Zügel schießen lassen und die Anschauungen in die Wirklichkeit übersehen, welcher er bereits in seinen beiden Werken „Reformes de l'Armée“ und „Etudes de Guerre“ niedergelegt hat. General Lewal ist ein Schüler der Militärschule von Saint-Cyr, die er mit dem Zeugniß Nr. 1 verlassen hat, und trägt sich mit seinen Reformplänen schon so lange, als er die Offiziersabzeichen trägt. Marshall Niel zeichnete ihn seinerzeit aus und verwendete diese tüchtige Arbeitskraft mit Vorliebe bei seinen Versuchen zur Durchführung einer militärischen Umwälzung. Sicher ist, daß es dem neuen Kriegsminister nicht an Thakraft fehlen wird; seine drei ersten Regierungshandlungen zeugen bereits davon. Kaum war nemlich seine Ernennung in der Tasche, so berief er den General Wernet, Kommandeur der 6. Kavalleriebrigade zu Comentry, telegraphisch nach Paris, und es heißt, daß er diesen tüchtigen Offizier zum Generalstabschef ernennen werde. Sodann hat Lewal verlangt, daß der Oberbefehl über die Truppen in Tonking unverzüglich vom Marineministerium abgelöst und seinem Ressort zugetheilt werde. Der Marineminister Admiral Peyron, welcher dem Beispiel Campenons zu folgen gewillt ist, hat diesem Verlangen keinen Widerstand entgegengesetzt und ist im übrigen froh, dieser Plage ledig zu sein. Schließlich hat Kriegsminister Lewal erklärt, daß er den chinesischen Krieg très rondement zu führen gedenke; es sei dies das einzige Mittel, um mit China fertig zu werden. In diesem Punkte ist Lewal also mit dem Admiral Courbet einig. Und dem Ministerpräsidenten hat Lewal die Beendigung jenes Krieges noch vor den Wahlen und ohne Mobilmachung eines Armeekorps versprochen. Für Ferry ist er demnach auch ein politisch sehr brauchbarer Kriegsminister.

* Die **Berathung des Etats** für dieses Jahr im Reichstage, welche am 8. Januar wieder aufgenommen wurde, dürfte noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen. Die „Budgetkommission“ hat bis jetzt nur einen kleinen Theil der ihr überwiesenen Abschnitte des Etats berathen; der Etat der „Postverwaltung“ und der dieses Mal besonders wichtige „Marineetat, die Etats der Einnahmen aus den „Zöllen“ und „Verbrauchssteuern, des Reichshofamtes“ u. s. w. u. s. w. stehen noch aus. Das Plenum hat von dem Militäretat noch die sämtlichen der Budgetkommission überwiesenen Positionen zu berathen. Die wichtigen Vorlagen, welche dem Reichstage theils schon zugegangen, theils in Aussicht gestellt sind, die Gesekentwürfe wegen Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Transportgewerbe und auf die ländlichen Arbeiter, und das Postspartassengesetz, werden im Reichstage zunächst nur zur ersten Lesung gelangen, und dann an Kommissionen verwiesen werden: An der Absicht, dem Reichstage ihrerseits „keine Vorschläge“ wegen Beschaffung „neuer Reichseinnahmen“ zu machen, scheint die Regierung festzuhalten; ob über die Vorschläge aus dem Reichstage selbst, die Geschäftssteuer und die Erhöhung der Getreidezölle — die letztere ist bis jetzt noch nicht beantragt — eine Verständigung im Hause und mit der Regierung erzielt wird, ist noch gar nicht zu übersehen. Welche Stellung die Regierung zu diesen Versuchen, die Erhöhung der Matrifularbeiträge zu vermeiden, einnimmt, ist noch nicht bekannt. Dagegen wird in offiziellen Auslassungen schon jetzt als Absicht der Regierung bezeichnet, ihrerseits Stillstands-Politik zu treiben

was, angefihts der Bemerkungen über die Nutzlosigkeit der Anwesenheit des Reichskanzlers, über das Einfrieren der Reichsmaschine und dergl. keineswegs unglaublich erscheint. In parlamentarischen Kreisen hält man demnach für wahrscheinlich, daß die Reichstagsession geschlossen werde, sobald der Etat für 1885/86 festgestellt ist, und daß also den Einzelstaaten überlassen bleibe, den auf sie fallenden Antheil an dem Reichsdefizit von 35—40 Millionen Mark zu decken. Die Absicht, welche dieser Taktik zu Grunde liegt, ist unschwer zu errathen. Es sollen zunächst die Landtage der Einzelstaaten gegen den Reichstag, der zur Entwicklung der Reichseinnahmen unfähig sei und statt der erwarteten Ueberschüsse erhöhte Matrifularbeiträge produziere, aufgeregt und durch sie ein Druck auf den Reichstag ausgeübt werden. Die Früchte dieser Stillstandspolitik hofft die preußische Regierung dann bei den im nächsten Jahre stattfindenden Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus zu pflücken. Ob diese Früchte einen angenehmen Geschmack haben werden, bleibt abzuwarten. Die Obstruktionstatik der Reichsregierung wird Niemand täuschen. Wenn sie im Reichstage selbst eine Deckung für die selbst erhöhten Ausgaben nicht findet, so weiß Jeder, daß sie eine solche nicht finden will. Und diese Einsicht wird die Wähler zum preußischen Abgeordneten Hause nicht bestimmen, Abgeordnete zu wählen, welche den Reichstag auffordern, die abgelehnten Steuerprojekte des Reichskanzlers, mit dem Tabakmonopol angefangen zu bewilligen.

*Die Banern des Kreises Düren sind schon von badischen Genossen übertrumpft worden. Die Bauernvereine von Ueberlingen und Pfullendorf sind in ihren Wünschen bereits zu einem Einfuhrzoll von 6 Mark für Getreide gediehen. Sie behaupten, Zölle von 1—2 Mark könnten nichts helfen, da sie doch nur von den Landwirthen getragen würden. Eine gründliche Hilfe könne nur durch einen Einfuhrzoll von 5 oder noch besser 6 Mark erzielt werden. In diesem Sinne beabsichtigen sie eine Petition an den Reichstag abzusenden. Man wird gut thun, unter den heutigen Verhältnissen die Verwirklichung selbst solcher Ansprüche nicht mehr für unmöglich halten. Ist doch in den Blättern der Centrumspartei, welche in dieser wie in allen Zollfragen den Ausschlag geben wird, schon die projektirte Verdreifachung der bestehenden Zölle für eine „mäßige“ Erhöhung erklärt worden.

Landesnachrichten.

Wm. 4. Jan. Am 23. Dezember v. J. war auf dem hiesigen Stadtpostamte ein Werthbrief von ca. 12400 Mk Inhalt abhanden gekommen. Wie man hört, ist infolge der angestellten Nachforschungen ein Sergeant S. des Infanterieregiments König Wilhelm (6 Württ.) Pro. 124, welcher über Weihnachten zur Aushilfe auf der Post kommandirt war, wegen des Diebstahls dieses Werthbriefes, in welchem sich übrigens nur ca. 2000 Mk in bar, der Rest in Coupons befand, verhaftet worden. Ein Teil der Coupons soll sich bei der Durchsuchung des Pultes des Sergeanten vorgefunden haben.

Vom Fränkischen. 5. Jan. In Leutershausen hat vor einigen Tagen ein Arzt einer Patientin Karbolsäure zum äußerlichen Gebrauch verschrieben. Statt dessen nahm jene diese Medizin löffelweise ein und starb kurze Zeit darauf an Vergiftung trotz ärztlicherseits angewandeter Gegenmittel.

Von der bayer. Grenze. 4. Januar. Ein 12jähriger Knabe in Frenzfelden wollte die Neujahrsnacht anschießen. Durch ungeschickte Handhabung eines Terzerols jagte er sich eine Kugel in den Mund und verschied nach 6stündigem matervollen Leiden.

Verschiedenes.

Den Weingärtnern ein „Neujahrs-Gruf“ Daß die ganze Natur zusammenhelfen muß, ein gutes Weinjahr hervorzubringen, ist eine Erfahrung, die sich seit uralter Zeit in den verschiedensten, zum Sprichwort gewordenen Wetterregeln ausdrückt. Insbesondere ist es die Stellung der Wandelsterne unter einander und zu den festen Sternbildern, deren Einfluß auf die Beschaffenheit und Menge des Weins ebenso oft beobachtet wie als Vorzeichen genommen worden ist. Nun finde ich schon aus dem vorigen Jahrhundert eine Prophezeihung, die, wenn sie eintreffen würde, unserem darniederliegenden Weinbau einen ungeahnten Aufschwung zu geben geeignet wäre. Dieselbe lautet: „Es ist männiglich bekannt, daß so in einem Jahre auf einen Monat zwei Vollmonde kommen, das Jahr eine große Menge Weines zu erwarten hat. Auch es hat sich schon vielmal bewährt, daß, wenn solches am Himmel geschieht, die Traubenstöcke Mühe haben, die Menge zu tragen. Je früher aber im Jahre die zwei Vollmonde in einem Monat zusammenkommen, desto länger dauert ihr Einfluß und desto voller werden die Kübel; am allerbesten ist es daher, wenn schon der Januar diese seltene Himmelserscheinung bringet. Das gesegnetste Weinjahr im kommenden Jahrhundert wird deßwegen das Jahr 1885 sein, unsere Kindeskinde sollen sich freuen allewege. Denn in diesem Jahre regieret die Göttin der Fruchtbarkeit, und was in unserem ganzen seculo nicht passiert ist, dort wird schon im ersten Monat, im Jänner, der Mond zweimal voll werden. Deßwegen werden dort Fässer und Ständen überlaufen, und Jedermann soll sich mühen, seine Fäßchen leer zu trinken, daß er den Neuen aufheben kann; er wird auch sehr gut werden, darum daß die Kopulation der zwei Vollmondscheine das ganze Jahr hindurch wirket.“ Möge wahr werden, was hier so anschaulich beschrieben ist.

(Anmerkung.) Außer dem Januar wird auch der März 1885 zweimaligen Vollmond haben.

(S. M.)

(Wie soll man Kinder strafen? Vor einiger Zeit erzählten die Zeitungen von einem Handwerker, der seinem 11jährigen Söhnchen gedroht hatte, daß er es Abends züchtigen werde. Bis dahin sperrte er das Kind in eine Kammer. Als nun nach Verlauf einiger Stunden der Knabe den Vater kommen hörte, gerieth er in solche Angst und Aufregung, daß er aus dem Fenster sprang, wobei er sich das Genick brach. Die Fälle, daß Kinder, in dunkle Kammern gesperrt, Krämpfe bekamen, ja für die Zeit ihres Lebens epileptisch wurden, sind nicht selten. So kann die elterliche Zucht, durch falsche Anwendung dem Kinde zum Fluch werden. Man beachte und beherzige daher die folgenden Winke:

1. Die Art der Züchtigung sei der körperlichen und geistigen Anlage, sowie dem Temperamente des Kindes angemessen. — 2. Das Maaf der Strafe richte sich nach der Größe der Schuld. — 3. Jede Züchtigung muß mit der völligen Selbstbeherrschung vollzogen werden, andernfalls sie den Charakter einer Wiedervergeltung annimmt. Kinder merken sich das wohl und empfangen eine solche Strafe von Trost, verbissenem Grimm oder dem Gefühl, der beleidigte oder unterdrückte Theil zu sein. — 4. Mit der Züchtigung soll niemals gedroht werden. Entweder wird die Drohung nicht erfüllt und das Kind verliert den Glauben an die elterlichen Warnungen und Versicherungen oder das Kind leidet in der Erwartung der Strafe eine unnütz verlängerte Marter. Seine Phantasie ergrößert mehr und mehr die Strenge der bevorstehenden Strafe, es zittert bei jedem Ereigniß, das möglicherweise mit der Ausführung der Strafe endigt, und bildet so in sich die Furchtsamkeit aus, welche den Menschen nie glücklich werden läßt. 5. Man table, ermahne oder züch-

ige ein Kind niemals in Gegenwart einer andern Person, wer immer diese sein mag. Seine Selbstachtung wird dadurch verletzt, und dies weckt Widerstand und Zorn. — 6. Man soll ein Kind für ein Vergehen nie zweimal strafen; es so ungerecht, als barbarisch, und wird immer entmuthigen oder verhärten. Was gethan werden muß, werde auf einmal abgethan; auch hüte man sich, auf Vergangenes 'anzuspielen. — 7. Züchtige niemals, ohne dem Kinde ein Vergehen klar zu machen und ihm darzuthun, daß der einzige Zweck der Züchtigung seine gegenwärtige und künftige Wohlfahrt sei. — 8. Bei allen Fällen, welche Züchtigung verdienen, erschrecke das Kind nicht mit umständlichen Vorbereitungen, sondern bringe ihm die ganze Sache allmählich und mit wohlwollendem Ernste bei; setze sein Vergehen ins klare Licht und handle demgemäß; soviel als möglich aber appellire stets an das Gewissen des Kindes, an sein eigenes Gerechtigkeitsgefühl, an seinen Edelmut, und an seine Menschenliebe.

* Eine originelle Strafe. Vor kurzem wurde die Aufmerksamkeit der Spaziergänger in Broadway, der belebtesten Straße New-Yorks, auf einen Neger gezogen, welcher daselbst auf und ab marschirte. Ueber seiner Schulter trug er das Brack eines Regenschirmes, welcher mit einem Plakat versehen war, mit der Aufschrift: „Ein Regenschirm von Johnsons erster Qualität nach sechswochentlichem Gebrauch.“ Er passierte natürlich häufig das Geschäft von Johnson und Co. auf welche das Plakat sich bezog. Dieselben ließen den Neger verhaften; kaum war dieser aber im Polizeigericht angelangt, als sich ein Herr Seymour aus Chiago dem Richter vorstellte und erklärte, er habe den Neger zu seinem Dienste engagirt und übernehme die Verantwortlichkeit für denselben. Er erzählte dann dem Richter, er habe das corpus delicti vor sechs Wochen bei Johnson & Co. gekauft, und jetzt befinde sich dasselbe in dem Zustande wie es der Neger präsentirte. Er habe sich bei Johnson & Co. beschwert, daß er betrogen worden sei, doch diese hätten sich geweigert, ihm irgend eine Genugthuung zu geben. Er habe deshalb die Strafe für dieselben ausgesonnen und sei der Ansicht, daß er dadurch keine Gesezverletzung begehe. Der Richter entließ den Neger, indem er entschied, so lange der Neger sich keines Friedensbruches schuldig mache, könne er ihn in seinem Marsche nicht aufhalten. Und der Neger setzte seinen Marsch vor Johnsons & Co.'s Laden fort.

Landwirthschaftliches.*)

Die Milchwirthschaft und damit zusammenhängend die Butter- und Käsebereitung hat in der lezten Zeit solch bedeutende Fortschritte gemacht, daß es geboten erscheint, hierauf näher einzugehen.

Daß mit Verabreichung von kräftigerem und mehr Futter die Menge der Milch erhöht wird, weiß Jeder; in wie weit es aber im Interesse des Landwirths liegt, nicht bloß Stroh, Heu, Kartoffeln Angersen zu füttern, sondern noch Kraftfutter zuzukaufen, darüber ist sich der Landwirth in den meisten Fällen vollkommen unklar, es würden sonst nicht die wenigen Deltuchen, die erzeugt werden, aus dem Bezirke ausgeführt, sondern es müßten bedeutende Quantitäten eingeführt werden. Um eine richtige Futtermischung zu erhalten, fehlt es bei der in der hiesigen Gegend üblichen Fütterungsweise an Eiweißkörpern (Stickstoff) und Fett, daher es geboten ist, dieses Mißverhältniß zu beseitigen. Die Probe ist ja äußerst leicht zu machen; denn man darf ja nur eine Woche lang die erhaltene Milch genau abmessen, in der nächsten Woche dem gewöhnlichen Futter sogenanntes Kraftfutter, wie die verschiedenen Sorten Deltuchen, Malzkeime, Braumalzrückstände beizugeben und wir werden sofort finden, daß der Milchtrag zunimmt und daß diese Zunahme so bedeutend

ist, daß die Auslagen sofort wieder ersetzt werden; nebenher erhält man aber einen kräftigeren und mehr Dünger, ebenso befindet sich das Vieh in einem besseren Nährzustand, so daß sich der Werth des Viehs dadurch erhöht hat, es sind somit bedeutende Vortheile errungen ohne jede Auslage. Glaubersalz zu kaufen hat keinen Werth, damit wird keine Milch erzeugt, im Gegentheil kann es sehr leicht nachtheilig wirken, kauft viel lieber Deltuchen, denn hieraus zieht ihr einen Nutzen. So nahe solche Versuche liegen, so werden sie leider doch nicht ausgeführt, indem der Bauer eben meint „Dies wisse er schon Alles.“ Aber wann er es weiß, warum geschieht es nicht, ja wenn er nur einmal wirklich den Versuch machen würde, so hörte die Behauptung auf, das wisse er schon, sondern er würde in seinem eigenen Interesse mit dieser verbesserten Fütterungsweise fortfahren. (Fortsetzung folgt.)

*) Wir werden in der nächsten Zeit in jedem Samstagsblatt einen „landwirthschaftlichen Artikel“ bringen, die Fortsetzung unseres heutigen Artikels wird daher erst im nächsten Samstagsblatt erscheinen.

Die Redaktion.

Als Antwort auf das Eingekamte in No. 3.

Nicht Zornentbrannt nein still und sanft Ich lieber Gott dich bitt', mach mich mit den Strafehlern quitt; die noch bei vollem Magen schrein, das Brod, das ist doch gar zu klein, die Wecken könnten größer sein. Du weißt, daß ich so manches Jahr gebacken habe gut und zart, und daß ich doch kein reicher Mann, der aus dem Rockschöß schütteln kann die blanken Märkchen rund und schwer wie ein gemachter Millionär. Du weißt der Bäckerladen gleicht der Tenne, wo nach Futter schleicht der Thierwelt Proletariat, so auch dem Bäckerladen naht der Menschheit ärmstes Publikum und schaut sich da nach Broden um. Und kauft sich bittend ohne Geld denn leben will's doch auf der Welt. Drum bitt ich dich, du vollbeglückend Menschenkind wenn dir mal klein die Wecken sind, So denk ein Stücklein fiel wohl schon ab, für manch ärmeren Patron, der Bäcker kann doch nicht allein der Allweltsernährer sein. Die Wahl zu großem Kundenthum überlaß dem lieben Publikum deren Mehrzahl bei sich selber denkt, mit der Bäckerwaar ist's gut bestellt und glaube, daß der Tadler Wuth gar oftmals auf Verwechslung ruht, das Brod das ist wohl gut nur bloß, sind manche Magen viel zu groß, gar mancher der da räsonirt zu großem Mund und Magen führt. Drum lieber Herrgott sieh darein und schränk die großen Mäuler ein. Statt guten Rath mein Freund für Poesie, dir mal erst den Balken aus deinem Auge zieh. Hernach, o Freund sei g'scheit, hilf mir berath und sieh wie man den Splitter auch aus meinem Auge zieh. Und daß in Hanau an dem Maine und Köln am schönen Rheine für meinen Freund es Musen-Tempel gibt, das glaub ich durch die Blicke, die er nach dorten richt, denn welcher hier im Nichtsthun verträumet seine Zeit, der findet, aller Orden hiezu Gelegenheit sonst ist mir dort zu Land die Gegend wohl bekannt.

J. R.

Die Neujahtsnummer (No. 118) des praktischen Wochenblattes „Für's Haus“ bietet eine reiche Auswahl nützlicher Artikel. Ein unglücklicher Ehemann wendet sich an den Leserkreis mit der Bitte seine Frau von der „Allwirthschaftlichkeit“ zu kurieren; für das Schlittschuhlaufen werden nützliche Rathschläge gegeben, sowie für das Abhellen des Weines. Ein Aufsatz über „die Cholera“ verspricht in seiner Folge viel Interessantes zu bringen. Der überaus billige Preis von 1 Mart*) vierteljährlich macht es

auch Unbemittelten möglich sich dieses Wochenblatt welches ein wahres Schatzkästlein voll der besten Rathschläge ist, zu erwerben und allwöchentlich neue Belehrung, Trost und Erheiterung daraus zu schöpfen.

*) Die ausländischen Blätter wollen gefälligst drucken: 75 kr. einschließlich Stempel, resp. 1 Francs 35 Centimes.

Die Passage Radziwill.

Um das Jahr 1720 reiste Fürst Radziwill, einer der mächtigsten und reichsten polnischen Magnaten, mit großem Gefolge nach Paris, um sich dort zu amüsieren. Bald schloß er mit dem Regenten von Frankreich, Herzog Philipp von Orleans, vertraute Freundschaft. Der abgelebte Regent fand großes Wohlgefallen an dem hünenhaften Fremden und bewunderte besonders an dem polnischen Kolob dessen physische Stärke und Genußfähigkeit. Radziwill war imstande, mehr Burgunder, Tokayer und auch Brantwein zu trinken, als die übrigen Tafelgenossen des lustigen Herzogs zusammengenommen. Auch spielte er mit erstaunlicher Ausdauer Landtsknecht, Biribi, Bassete oder andere Kartenspiele und verlor darin, ohne eine Miene zu verziehen, enorme Summen. Mit der größten Seelenruhe ließ er dann von seinen Heibuden immer neue Säcke von Geld herbeischleppen. Sein Reichthum schien unerschöpflich und mußte den Parisern wohl imponieren. Der Fürst hatte ein palastähnliches großes Haus gekauft in der Straße Richelien, hinter dem Palais Royal, um seinem dort residierenden hohen Freunde immer möglichst nahe zu sein. Am Tage nach seinem Einzug wollte er eine Botschaft an den Herzog senden und rief einen Heibuden, der das Billet hinübertragen sollte. Vom Fenster aus zeigte er ihm das Dach des Palais Royal, welches man von der Wohnung des Fürsten aus sehr deutlich sehen konnte. „Das Schloß dort ist das Palais Royal,“ sagte er, dort wohnt mein Freund, der Herr Regent. Bringe ihm diesen Brief. Marsch!“ — Der Heibud ging, Als der unbeholfene Mensch aber auf der Straße war, konnte er das Palais nicht mehr sehen und wußte sich gar nicht zu orientieren, auch war er des französischen ganz unkundig, so daß er bei Straßen-Passanten keine Erkundigungen einzuziehen vermochte. Traurig kehrte er zum Fürsten zurück und erklärte, daß er das Palais nicht habe finden können. „Dummkopf,“ schrie der Fürst, und zeigte und beschrieb dem Heibuden den Weg noch einmal. Dieser trollte sich abermals fort, war jedoch abermals nicht imstande, das Palais zu finden und gerith nun über dies Mißgeschick so in Verzweiflung, daß er zurücklief und Anstalten machte, sich im Vorzimmer zu des Fürsten aufzuhängen. Zum Glück trat letzterer im selben Augenblicke durch die Thür und verhinderte den Selbstmord. „Beruhige Dich nur, Du dummer Heibud!“ rief Radziwill in guter Laune. „Ich will schon zweckmäßige Anstalten treffen lassen, daß Du in Zukunft das Palais Royal wohl wirst finden können! Einstweilen gieb den Unglücksbrief her. Ein anderer mag ihn besorgen!“ Der Fürst ließ jetzt seinen Intendanten und einen Architekten rufen, kaufte einige Häuser, die zwischen seiner Wohnung und dem Palais Royal sich erhoben, ließ dieselben niederreißen und so eine breite Passage herstellen, welche damals die „Passage Radziwill“ genannt wurde. Allerdings konnte nun der Heibud nicht mehr in dieselbe Verlegenheit gerathen, denn wenn er aus der Hausthüre trat, sah er das Palais Royal gerade vor sich und brauchte nur die neue Passage zu durchwandern, um sein Ziel zu erreichen.

Für's Herz.

Liebe Kinder, freuet euch!
Euer ist das Himmelreich,
Wenn ihr Jesum herzlich liebt,
Ihn mit Sünden nicht betrübt.